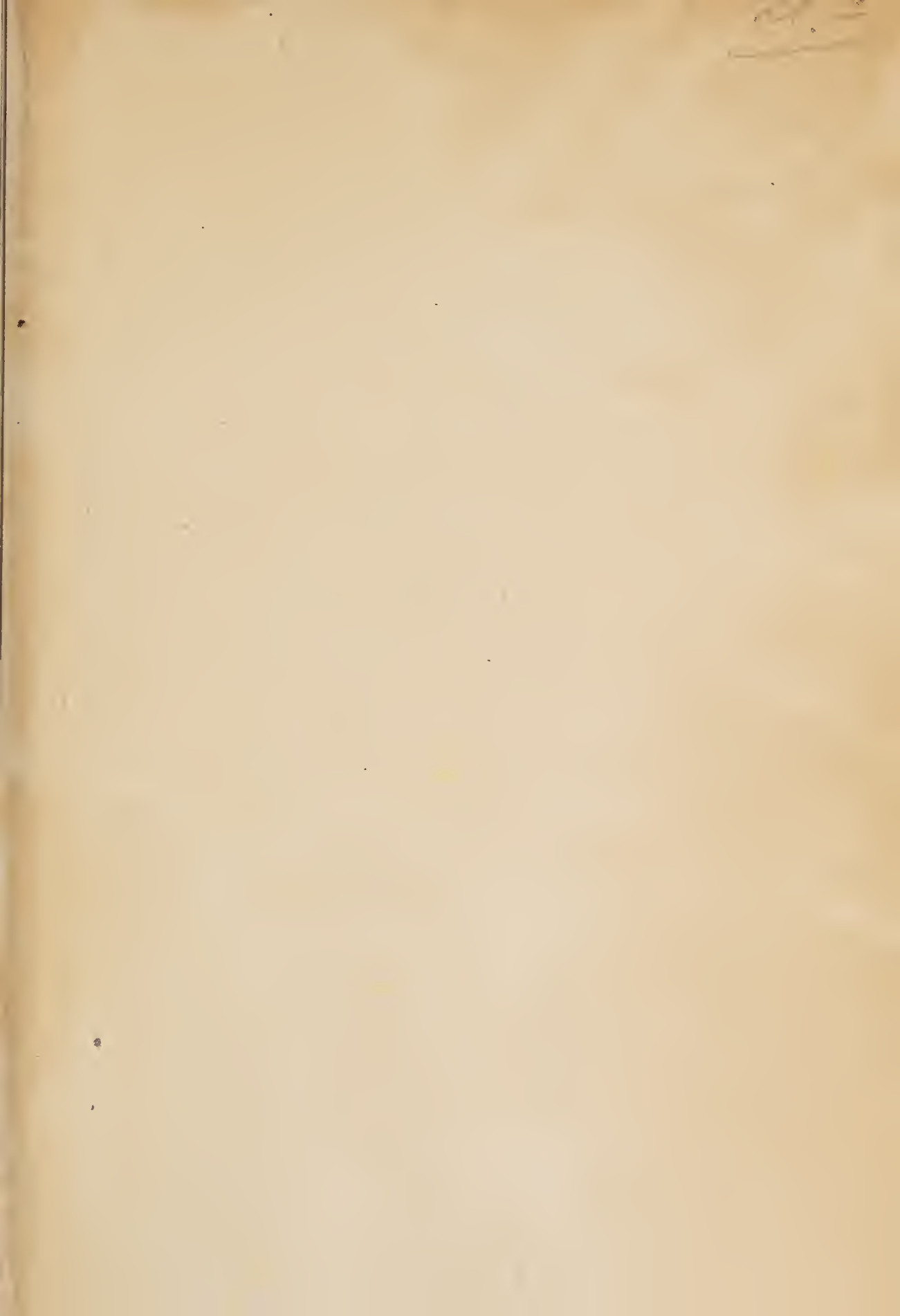
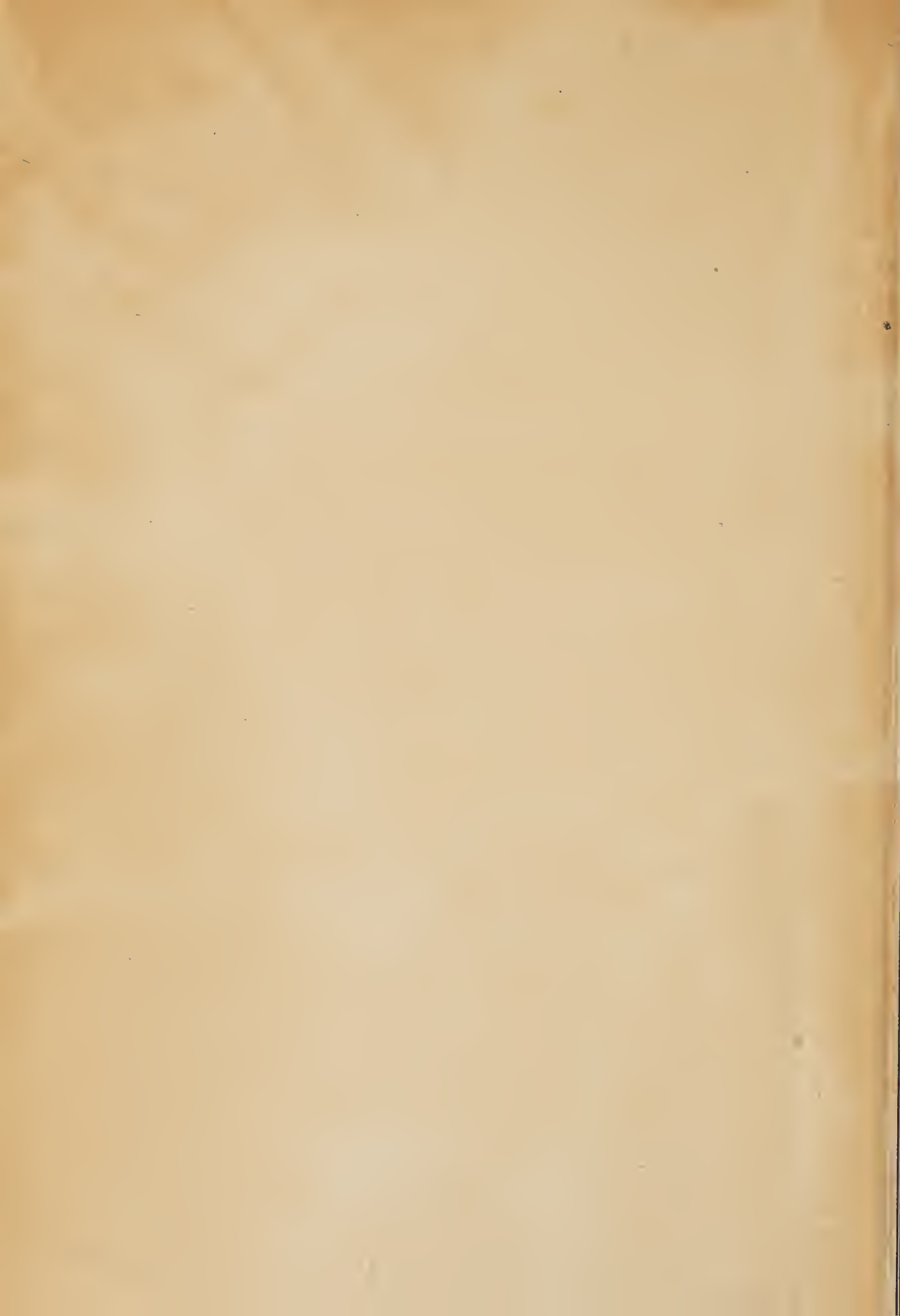


*Franz Werfel*  
DER  
WELTFREUND

51

Digitized by the Internet Archive  
in 2019 with funding from  
Kahle/Austin Foundation









# Der Weltfreund





F r a n z W e r f e l

Der Weltfreund

Erste Gedichte

(1908—1910)

Thomas J. Bata Library  
TRENT UNIVERSITY  
PETERBOROUGH, ONTARIO

1 9 2 0

---

Kurt Wolff Verlag München

P 72647 . E 77(W)4 1920

Neunte bis dreizehnte Auflage  
Druck von Knorr & Hirth, München

# Kindheit, Liebesgefühl



# Das leichte und das schwere Herz

## Das leichte Herz

Heute ist der Sonntag wirklich fein.  
Daß ich mich unter hübsche Mädchen mische,  
Steige ich schnell in die Elektrische ein.  
Neuangestrichene Wagen! Das frische,  
Das feuchte Rot! O kann es schöner sein!

Und draußen! Da werden Herrschaften reiten  
Auf weichem Boden, o dumpfer tönende Hufe!  
Ich will die schlanken Gestalten mit Blicken  
begleiten. —  
— Dann auf den Wegen das Kinderspiel, o lustige  
Rufe,  
O gute Zeiten, o sorglose Zeiten!

## Das schwere Herz

Liebes leichtes Herz, an deiner Seiten  
Darf ich ein Stückchen Weges schreiten?  
Mein Sonntag ist arm, bist du nicht da. —  
Erlaubst du es! — Ja?

Zu all deinen fröhlichen Sachen  
Liebste, leichtes Herz, will ich lachen,  
Ach, zu all deinen Worten und Witz.  
Neben dir will ich niedersitzen,  
In Himmelsblau und Militärmusik versinken,

Mit dir grüßen, sprechen und trinken,  
Gehorchen deinen hüpfenden Launen,  
Will mich stygischen schweren  
Schatten von deinem rollenden Blute nähren,

Und dich nur bewundern und bestaunen. —

## Wie nach dem Regen

Ich bin wie nach dem Regen  
Der Stadtpark vor dem Haus.  
Der Wind hat ausgefeucht,  
Doch Bäum' und Beete sind noch feucht  
Und wiegen mir und hegen  
Die schönsten Tropfen Regentaus. —

Ich bin so ganz voll Feuchtigkeit,  
Voll nassem Grün und Regenglück,  
Weil ich dich heut' gesehn.  
Darum möcht' ich auch nah' und weit  
Und wohl ein gutes Gartenstück  
In mir spazieren gehn.

## Der Kinderanzug

Mein alter Matrosenanzug! In dem ich noch farbige  
Spielfugeln fand.  
Wie erinnert sich in deinen kindlichen Taschen  
meine Hand!

Bröseln von Frühstücksbrot, ein kleiner Huf-  
eisenmagnet,  
Ein Notizbuch, in dem „Verzeichnis von Lehrern  
und Mitschülern“ steht.

Ich weiß: im Vorderhof stand eine Puppe ganz in  
Stroh,  
Da waren wir in der Zehnminutepause froh.

Kruzifix, Kaiserbild, Tafel, Schwamm, Kreide und  
Stab,  
Und die liebe grüne Bank, in die ich ein Loch  
geschnitten hab'.

Nachmittag um vier Uhr, wie liefen wir aus dem  
freundlichen Haus  
Mit dem Fußball in die braunen zertretenen Wiesen  
hinaus.

Und es war stark und roh und reißend und toll,  
Niemals mehr atmete ich so lange und voll.



Eins fällt mir ein: oft schaut ich gebückt durch die  
      Beine, wie durch ein Tor,  
Und Sonne, Erde und Himmel kamen mir anders  
      und fremder vor. —

## Der Kinderfreund

Der Herr Professor griff heute mürrisch dankend  
an den Hut,  
Und seine Brillengläser glänzten nicht mehr  
freundlich und gut.

Und doch weiß ich: Als man mich noch im  
Kinderwagen durch den Stadtpark fuhr,  
Wartete er auf mich nachmittags täglich um zwei Uhr.

Man erzählt mir auch: Dieser so gelehrte Mann  
Stand vor dem weißen Wagen, trieb allerlei  
Unsinn und strengte sich an,

Mich zum Lachen zu bringen, machte Duziduziduz,  
neigte sich auf und ab,  
Kaufte mir Zuckerstangen, sprach komische Worte  
und lief nebenher im Trab.

O wie vergaß ich das! Nur manchmal zart und kaum  
Denke ich an einen letzten weiten Traum.

An Augenbrauen, an Bart und Brille, ganz  
verwischt und weit,  
An Himmel, Baumkronen und an eine unbekannte  
Vangigkeit.

Sie sagen auch: Ich hatte Furcht; kam er, weinte  
ich schon.  
Und da ging er oft betrübt und bedächtigen  
Schrittes davon.

Heute sah ich den Professor. O Brille,  
Bart und altes Gesicht!  
Aber es regnete. Er war verdrießlich und erkannte  
den Liebling nicht!

## Erster Frühling

Geht man heut durch den Stadtpark, ist das  
Stroh von den Beeten weg,  
Und schon schwillt stellenweise aus dem Braun  
des Rasens ein grüner Fleck.

Auf dem noch unüberkieselten Weg liegt Laub,  
Spreu und anderes Zeug verstreut.  
Ihr starken Luftgeräusche! Woran erinnere ich  
mich heut?

An mein Kinderzimmer, wenn jemand an der  
Nähmaschine saß.  
Vergessenes Duett: Nähmaschine und fistelndes Gas!

Lagen da nicht auch, wie heute, Laub, Spreu und  
anderes mehr, —  
Bunte Streifen, Flicker, Bänder, Volants und  
Seidenreste umher?

## Kindersonntagsausflug

Vom Quai steigt eine Treppe zu Dampfsschiff und  
Booten.

Oh, Kindersonntagsausflug! Wie abenteuerlich  
kam mir das alles vor.

Strahlender Fluß, Frühlingshimmel, Regattafähne,  
Eisenbahnbrücke, Gerüste und Piloten,  
Blauer Rauch in der Luft. Oh dünnes Gewebe,  
oh schwacher Flor!

Ein enges Brett — schaukelnder Boden — ich dachte  
an meine Seegeschichten.

Worte wie Backbord, zwei Glas, Wanten, Lee,  
Marssegel fielen mir ein.

An einen kleinen Schiffsjungen dachte ich, an  
Matrosengesang und Ankerlichter,

An gieblige Hafenhäuser und Schenken, in denen  
betrunkene Holländer und Malayen schrein.

Auf schmalem Platz saß ich in meine ganz erotischen  
Phantasien eingefangen.

Meine Mutter löste beim Kassier eine Kinderkarte  
für mich.

Ich seh noch, wie einige Nickelstücke wieder in ihr  
silbernes Täschchen sprangen,

Dann riß ein Mann an der Glocke — Die Maschinen  
unter uns stampften und rührten sich.

Was ich alles auf dem rotweißen Dampfer erlebte:  
Wasserhosen, Zyklone,  
Am Äquator riß uns Champagner, Heimweh und  
Stern-Nacht zu lautem Wahnsinn fort,  
Am südlichen Wendekreis aber warf man ohne  
Gebete und Tränen einen steinbeschwerten Leichnam  
über Bord. —

Oft sahn wir Land, Vulkane, weiß zugetürmte.  
Insulaner schossen um unser Schiff und krächzten  
zu uns empor.  
Und wenn das Meer glatt war, keine Wolke, kein  
Windvogel stürmte,  
Warf man Geldstücke in die Tiefe und Kinder  
tauchten danach und holten sie hervor.

Und als die Räder langsamer schlugen und wir  
zum Landungsplatz glitten,  
Da erkannte kaum den einfachen Hügel mein Blick.  
Ich ging ans Ufer mit kleinen, ganz unsicheren  
Schritten,  
Und hörte wie im Traume vom Restaurationsgarten  
her die donnernde Militärmusik.

## An den guten Kameraden

Guter Kamerad, den ich unter alten illustrierten  
Büchern aufgespürt,  
Dein herrlicher Titel hat mich heute so gerührt!

Guter Kamerad! — Ich schlug dich auf —  
was ich da alles sah:  
Bilder, wie Schlacht bei Waterloo; dann wieder  
nützliche Ratschläge: „Wie baue ich mir eine  
Kamera?“

Geschichten: Die Buren, Ferienreise, Onkel Fritz,  
Kaiser Julian,  
Und vor allem von Franz Treller der trefflichste  
Seeroman.

Kleiner Schiffsjunge! Erich (hieß er nicht so?)  
mutig, geschickt, treu und sonnengebräunt.  
Edler Lebensretter, tapferer Knabe, Kamerad und  
erster Freund!

Wir beide, wir wußten damals, in jener guten Zeit,  
In Schiffstafelung, Windnamen und Matrosenliedern,  
wohl Bescheid.

Auch ich sprach plattdeutsch, als ich noch am kleinen  
Flußhafen stand,  
Einen Dreimaster erträumend in diesem engen,  
braunen Wasserband.

Und erst die Stelle! — ich weiß noch die Seite —  
o Tränen, die ich hier niemals überwand,  
Wo Erich auf Lombock im dichtesten Feindesgewühl den  
alten gemütlichen Sachsen wiederfand.

Guter Kamerad! ich war dir dankbar für all die  
Gaben, die ich von dir empfing,  
Und du wußtest es auch, denn mir wars, als ob eine  
leichte Brise von Kindheit und Seelust durch  
die bewegten Blätter ging.



## Ich bin ein erwachsener Mensch

Ich hab' so ein Verlangen  
Nach Mitleid und nach Zärtlichkeit.  
Ich möchte nun  
Im Bette liegen stundenlang,  
So kindergut, so fieberkrank  
Und liebe Hände langen.

Ich hab' so ein Verlangen.

Kein Mensch will mich bewachen,  
Und niemand hätschelt mich und summt.  
Ach, alle Freundlichkeit verstummt,  
Und keine kleine Lampe brennt,  
Und niemand der mich Bubi nennt,  
Kein Spielzeug, und kein Lachen.

Wer streichelt meine Wangen?

Ich hab' so ein Verlangen.

## Wo ist . . .

Ich trage viel in mir,  
Vergangenheit früherer Leben,  
Verschüttete Gegenden,  
Mit leichten Spuren von Sternenstrahlen.  
Oft bin ich nicht an der Oberfläche,  
Hinabgetaucht in die fremdeigenen Gegenden bin ich.

Ich habe Heimweh.  
O Reste, Überbleibsel! o vergangene Vergangenheit!  
Wie nach der Kindheit Heimweh,  
Wie nach dem hohen Kindersessel Heimweh.  
Wie nach vergessenen Personen Heimweh.  
Heimweh,  
Wie nach verlorener Zärtlichkeit von Menschen,  
Die mich kalt ansehen  
Und nicht mehr in die Wangen kneifen.

## Der dicke Mann im Spiegel

Ach Gott, ich bin das nicht, der aus dem Spiegel stiert,  
Der Mensch mit wildbewachsener Brust und unrasiert.

Tag war heut so blau,

Mit der Kinderfrau

Burde ja im Stadtpark promeniert.

Noch kein Matrosenanzug flatterte mir fort  
Zu jenes strengverschlossenen Kastens Totenort.

Eben abgelegt

Hängt er unbewegt,

Klein und müde an der Türe dort.

Und ward nicht in die Küche nachmittags geblickt,  
Kaffee roch winterlich, und Uhr hat laut getickt. —

Lieulich stand verwundert,

Der vorher getschundert,

Übers Glatteis mit den Brüderchen geschickt.

Auch hat die Frau mir heut wie immer Angst gemacht  
Vor jenem Wächter Kakiz, der den Park bewacht.

Oft zu schnöder Zeit

Hör im Traum ich weit

Diesen Teufel säbelschleppen in der Nacht.

Die treue Alte, warum kommt sie denn noch nicht?  
Von Schlafesnähe allzuschwer ist mein Gesicht.

Wenn sie doch schon käme  
Und es mit sich nähme,  
Das dort oben leise singt, das Licht!

Ach, abendlich besänftigt tönt kein stiller Schritt.  
Und Babi dreht das Licht nicht aus und nimmt es mit.  
Nur der dicke Mann  
Schaut mich hilflos an,  
Bis er tieferschrocken aus dem Spiegel tritt.

## Schlafengehn

Das Buch nun eilig zugeklappt!  
Die Lampe ausgedreht!  
Es schlägt schon zwölf, — so spät, so spät . . .  
Im Nebenzimmer tappt und schlappt  
Die Dunkelheit und knackt und schnappt  
In Tisch und Kasten, Stuhl und Schrank;  
Vielleicht geht ein Gespenst und spukt  
Bedächtig über Flur und Gang.  
Ein schwarzer Affe, der sich duckt . . . .  
Was tuts?  
Bin guten Muts.

Meine Gefühle sicken durch Siebe,  
Rinnen langsam und brav.  
Nur im letzten haftet geheimste Liebe  
Und Sehnsucht, die Sehnsucht nach Schlaf.  
Ein paar verspätete Gedanken  
Schlürfen aus der Finsternis vor,  
Sie stehen noch zusammen und zanken,  
Wie alte Weiber vor einem Tor.

## Verliebte Frühe

Das Gehölz wirft sich im Wind  
Wie ein Schläfer in erster Frühe.  
Schon schmolz die eiserne Nacht.

Mein erwachtes Blut,  
Flüssiger rinnt es  
In den durchsichtigen Morgen hinein.

Ach, mein neues Gefühl!  
Gestern legt ichs neben mich,  
Nun richtet sichs blinzelnnd empor.

An den Mittag denkt meine Verliebtheit,  
An ein Pflaster mit breiten Sonnenpfützen  
Und an eine Gestalt . . . .

Viele Stunden sind es bis Mittag,  
Viel Zeit noch zur Vorfreude.

## Ich spreche einen Namen aus

Von Fahrt und Wanderungen,  
Die mich in Wiesen und Ortschaft luden,  
Kehr ich zurück in mein Zimmer.  
Alles ist wie immer.

Nun hole ich wieder deinen Namen hervor,  
Mädchen, das ich nur aus Gesprächen und Worten  
kenne,

Nun lege ich wieder mein überströmtes Antlitz  
In den Schoß deines Namens.

## Die Schöne und das peinliche Wort

Du gabst mir ein böses, böses Wort.  
Nicht bösen Herzens, — doch mich traf das böse Wort.

Ich war ganz verlegen, rot und stumm,  
Und die andern stießen sich und lachten um uns herum.

Die andern haben alle gelacht,  
Aber mein Herz hat es schon ziemlich weit gebracht.

Da erkanntest du mein leidend-feuriges Herz und es tat  
dir leid.  
Du wurdest rot — und ich schämte mich deiner  
Verlegenheit.

Und habe aus deinem bösen Wort ein lustiges Wort  
gemacht,  
Gleich hat alles über meine feine Wendung gelacht.

Erstaunt und dankbar hat dein Blick in meinem geruht.  
Ich war ein wenig stolz und garnicht mehr unscheinbar,  
Du aber wolltest mir Freude machen, warst lieb und  
wunderbar,  
Und du, du, — (Herz, schüchternes Herz) — du warst  
mir eine Stunde lang gut.



## Im winterlichen Hospital

Himmel wird sich bald entblättern,  
Aber Licht ist noch genug.  
Ach und kleine Stimmen, die ans Fenster klettern,  
Von Winterwind ein Flug.  
Und dunkle Sonne im Wasserkrug.

Draußen gibt es noch Blumen zu kaufen,  
Da sind Kinder vorübergelaufen.  
Doch der Hof tönt von behutsamen Schritten.  
Die Erwachsenen haben zärtliche Sitten. . . .

O Verband, der erlöst! — Nicht regen, nicht rühren!  
Doch kann ich noch spüren,  
Wie Bewußtsein mit Ruderschlägen  
Vom Lande stößt.

Vorbei — vorbei  
An Bildnis und Fläche!  
Dort stürzen Bäche,  
Schon atmet die Steppe,  
Die ewige, frei . . .

Was tönt im Haus,  
Gedämpft über die Treppe?  
Ist die Besuchsstunde schon aus?

Jetzt liegen die kranken Brüder da,  
Einen lieben Gegenstand in der Hand,

(Von Eau de Cologne ein frischer Flacon  
Und rot ein neuer Engelhornband.)

Ich will nicht klagen, daß niemand  
Im fremden Land  
Meine Türe aufgetan,  
Freundlich mir zugewandt,

Wer trat herein?  
So leicht und unbefangen,  
Mit einem lila Schal  
Und tangerregten Wangen,  
Wie bei der Damenwahl?

Nun hat es sich doch erfüllt!  
O Erinnerung! O Schlacht auf den katalaunischen  
Gefilden!

O Geschichtsstunden, wo wir uns einbilden,  
Erschlagene Krieger zu sein!

Da kamst du immer dem treuen,  
Dem Knaben Blumen zu streuen.  
So ist es wieder geschehn?  
Schon stürzten die Speere und Schilde,  
Nun darf auch mein armes Gefilde  
In Abend und Tränen stehn.

„Schwester, so spät ist es schon?“

„Ja, ich bringe die Abendbouillon.“

Treibe — Treibe  
Im Strome von dannen.  
Rings breitet die Scheibe  
Sich weiter Savannen.  
An sandigen Stellen,  
Im Dunkeln, im Hellen,  
An niedrigen Feuern  
Nach Abenteuern  
Gelagerte Männer  
Bereiten ein Mahl.

## Sterben im Walde

Im Himmel, Grün, Wind und Baumdunkel  
verfangen,  
Von Farren und Gräsern umwachsen Glieder und  
Wangen,  
Bin ich im Walde melodisch zu Grunde gegangen.

Nun beginnt die süße Verwesung mich zu verzehren.  
Ameisen und Raupen kriechen über meine Augen.  
Und kein Wimperzucken will ihnen wehren.

Unten auf der Promenade spaziert ein internationales  
Publikum.  
Entfernter Klang von Sand, Damenkleidern und  
Kinderstimmen.  
Ich weiß: Viele elegante Leute gehen da herum.

Nadeln, Laub, Zweige und Tannenzapfen fallen auf  
mein Gesicht,  
Und Fliegen, doch auch Bienen und Schmetterlinge  
verschmähen meine Lippen nicht.

Oh, jetzt! Leise und dennoch mächtig angeschwellt  
Beginnt sich das unvergleichliche Rigolettoquartett  
auszubreiten.

Und meine Seele fällt ein:  
Du bist auf der Welt!  
Und verteilt sich jauchzend nach allen Seiten.

## Der tote Freund

Von Haß und bösen Tagen,  
Die mich entzweigeschlagen,  
Von Schicksal und von Schaden  
Kam ich zu schönster Ruh.  
Nun bin ich wie ein Laden  
An Feiertagen zu.

Nichts unterbricht und stört  
Meinen ewigen Gedanken,  
Der dir alleine zugehört.  
Oh nun, oh Glück, bin ich doch, bin ich noch zu dir  
gedrungen,  
Du trägst mich ja um deinen Hals geschlungen,  
Wie einen Schal an fröstelnden Abenden.

Oft zerreißt ein fremder Arm  
Mein zartes Gewebe, das dich umgibt.  
Sie wollen dich alle haben.  
Wer liebt?

Oh, ich wehender Geist!  
Keinen Raum kenne ich mehr  
Und muß dich wie ein Morgenlicht umhüllen.  
Und mein lethetischer Stoff ist da,  
Die süßen Poren deiner Haut, Geliebte, auszufüllen.

## Armer Student, süße vornehme Frauen anbetend

Wenn ihr vorüberzieht  
Leicht und erhaben,  
Senkt sich das Augenlid  
Schüchternem Knaben.

Wenn ihr zu Wagen steigt  
Freundlich gelassen,  
Wenn ihr im Gruß euch neigt,  
Kann ichs nicht fassen.

Haus und Konditorei  
Warten bescheiden.  
Park läßt euch nicht vorbei,  
Ohne zu leiden.

Kaufhaus, wie ihr gebeut,  
Dient euch in Scharen,  
Loge ist hochehrent,  
Euch zu bewahren.

Alle sind mehr als ich,  
Sofa und Steine,  
Ach, so verbleibt für mich  
Sehnsucht alleine.

Abendlich angeschwellt,  
Will ich enteilen.

In naher Villenwelt  
Hügelwärts weilen.

Stampfend und schüttelnd g'nug  
Reizenden Wegen  
Trägt mich der Vorortzug  
Dröhnend entgegen.

Scheinenden Pavillon  
Will ich ersteigen.  
Nacht, sie empfängt mich schon,  
Wirtlich zu schweigen.

Will ohne Liebesdank  
Talhin mich spülen.  
Will nichts, als stundenlang  
Fühlen und fühlen.

## Junge Bettlerin an der Krücke

An deiner Krücke, liebliche Bettlerin,  
Halte im Vorbild weiße Narzissen feil!  
In den Korb, den reizend dein Arm umschließt,  
Sinken Worte des Mitleids,  
Sinkt klapperndes Kupfergeld.

Und ich sah dich. Jauchzend faßt ich mein Herz,  
Pries und sang dich, schöne Gebrechlichkeit.  
Auf in Tränen bäumte der Gott sich mir.  
Raffen wollt ich den Flor,  
Überschütten mit Blumenware das Kind.

Wie da wußt ich! Was krank dem Menschen Sinn  
Dünkt und gebrechlich, schön ist's im Weltenplan.  
Jegliche Form entfacht, ergänzend, ein Herz.  
Armut, Gebrest und schwerer Gang,  
Dies auch, siehe auch dies ist Harmonie.



## Kronprinzenlied

Ich mag nicht die vielen Zimmer,  
Sie sind so erfroren und traurig,  
Wie die schönen, schlanken Gesichter  
Der lieben Eltern es sind.

Ich mag nicht die vielen Menschen  
Hofmeister und Informatoren.  
Sie zittern soviel und erschrecken,  
— Ich rede doch gut mit ihnen —  
Darum bin ich immer verlegen  
Und schüchtern und weiß nichts zu sagen.

Ich mag nicht die vielen Wagen,  
Ich habe Angst, mir wills scheinen,  
Als wären die seidenen Polster  
Mit roter Farbe getupft.

Ich mag nicht die vielen Pferde,  
Ich glaube, sie sind keine Freunde,  
Sie folgen nicht meinen Sporen,  
Als hätten sie heimlichen Auftrag.

Ich mag nicht die vielen Zimmer. ■  
Ich mag nicht die vielen Menschen.  
Ich mag nicht die vielen Wagen.  
Ich mag nicht die vielen Pferde.  
Ich möchte, ich möchte sterben.

Oh, meine Eltern wären traurig!  
Vielleicht würde meiner Mutter  
Die niemals zerstörte  
Frisur aufgehen.  
Vielleicht würde  
Ihr ruhiges Antlitz  
Unordentlich werden.  
Vielleicht würde meines Vaters  
Glatter Anzug  
Faltig sein.  
Vielleicht würden beide  
Über meinem Bette  
Weinen.

# Das Grab der Bürgerin

An May Brod

Gegrüßt ihr Böglein auf gebrochener Säule Schaft,  
Gegrüßt, Symbole, beliebt und alt,  
Gegrüßt, ihr mürben Schleifen, verlebtes Drahtgeflecht,  
Gegrüßt, mein Eisenengel, betender!

Und nicht vergessen dich, geistiges Weidengevölk,  
Euch Birken, dich Zitterpappel und den dunkleren Baum,  
Umwachsenes Gitter, dich helle Bank, und nicht  
Vergessen die hangende Zierlaterne.

Sonntags kommen die Lieben, die Kinder  
Bringen die Blumentöpfe, die fleißig vergoldeten,  
Und es opfert die herzige Tochter  
Geheim und schamvoll die seidene Handarbeit.

Mutter, zarte Figur des Windes,  
Kehre am Abend hier ein, betrachte  
Deine Photographie im Rahmen und  
Das Wachstum der gepflegten Hyazinthen.

## Die Freundlichen

Liebender:

Nichts beklemmt mehr  
Und nichts hemmt mehr,  
Umgewandelt  
Ist Charakter, Herz und Art,  
Und mein ganzes Wesen handelt  
Nur von deiner Gegenwart.  
Und es wär' nicht allezeit  
Freundlichkeit und Freundlichkeit!

Alter Herr:

Kinderlein spielen gern  
Vor meiner grünen Bank.  
Blinkt mir ein Augenstern,  
Bin nicht mehr schwach und krank.  
Halbnackte Beinchen schlank,  
Laufen von nah' und fern,  
Sehn sie den alten Herrn  
Auf seiner grünen Bank.

Plappern mir sehr geschickt,  
Wissen im Mantel weit  
Tüten voll Süßigkeit.  
Zuckerwerk teil' ich aus,  
Mach mich dann still nach Haus  
Ganz ohne Altersleid

Weiß ich die Abendzeit  
Voll Freundlichkeit.

Die schöne junge Dame:

So viele Tänzer drängen  
Und drängen sich an mich,  
Mit all den jungen Herzen  
Sprech und scherze ich.  
Niemand soll sich empfehlen,  
Der mir nicht etwas dankt,  
Wohl Handdruck und ein kleines Wort,  
Daß er dran denkt in einem fort,  
Und oft an träumerischem Ort  
Nach meinem Bilde langt.

Blickt einer viel nach meinem Schuh,  
Ich streife mir das Kleid nicht glatt,  
Und laß ihm eine gute Ruh,  
Daß er zu schauen Muße hat.  
Ach, wer von meiner Seite tritt  
Geht mit verschöntem, edlem Schritt.  
Ich freu' mich dann die ganze Zeit  
Und zeige doppelt Freundlichkeit.

Ein alter Dichter:

Eh ihr in die starre Kühle  
Losgelösten Daseins steigt,  
Fördert eure Selbstgefühle,  
Gegenseitig euch geneigt!

Seid ihr eignen Werts bewußt,  
Müßt ihr richtig überfließen,  
Denn ihr könnt die ganze Lust  
Euch durchwandelnd erst genießen.

Der gute Geist beschließt:

Daß den Busen du erweiterst  
Müßt du freundlich sein,  
Müßt du liebend sein,  
Müßt du gut sein!  
Wunder! Wie du durch den andern  
nur dich selbst erheiterst.

## Gottvater am Abend

Wann habe ich angefangen,  
Wann schuf ich, ihr Kinder, und wann  
Werd' ich zu Ende gelangen,  
Daß ich mich ausruhen kann?

Wenn ihr im Bette bescheiden  
Mit plapperndem Stimmchen steht  
Muß ich euch Kinder beneiden  
Um euer Abendgebet.

Ihr wißt euch an einen zu wenden,  
Und andre sind freundlich euch nah,  
Und schlaft ihr, mit glättenden Händen  
Streichelt euch eure Mama.

Und seid ihr erwachsene Leute,  
Wohl streckt ihr die Arme aus  
Nach Kindheit — o schmerzliches Heute! —  
Nach Garten und Straße und Haus.

Ich bin nie durch Zimmer gesprungen,  
Trieb niemals am Spielplatz herum,  
Und meine Erinnerungen  
Sind ewig und alt und stumm.

Bin niemals hinausgetreten  
In Schicksals empfangenden Pfad,  
Zu wem soll ich Einziger beten?

Umringt von tausend Planeten  
Weiß ich mir keinen Rat.

Nun sind die Lichtlein vergangen,  
Nun schlaft ihr auf Erden geschart,  
Nun wein ich in meinen langen,  
Langen weißen Bart.



## Das schüchterne Lied

Ach von Ball und Tee  
Möcht ich ferne sein.  
Herrin, deine Näh'  
Läßt mich Armen doppelt erst allein.

Und wie lief ich gern  
Zum Flußhafen dann,  
Wo der Handelsherrn  
Reiche Zillen liegen uferan.

Oder, wo in Reihn  
Stockt der Wagen Lauf  
Und mit Fluch und Schrei'n  
Starke Männer Lasten laden auf.

Im Foyer herum  
Ging ich gern gedrängt,  
Wo das Publikum  
Sich bewundernd eitle Blicke schenkt.

Gerne im Kontor  
Säß ich duldsam, still,  
Und mit willigem Ohr  
Hört' ich, was der Chef für Arbeit will.

Aber nahe dir  
Bin ich ja so weit,

Und ich sitze hier,  
Ein Verstorbener zur Erscheinungszeit.

Weinend an dem Ort,  
Wo dein Bild nicht scheint,  
Bin ich dennoch dort  
Unauslöschlich erst mit dir vereint.

## Das Abendlied

Die lieben Freunde haben's gut,  
Sie reden mit dir frohgemut.  
Sie treiben Unsinn, lachen meist,  
Gefallen dir mit Witz und Geist.

Von deiner Nähe hingerafft,  
Hab ich zu keinem Scherze Kraft.  
Mein Mund, der unterhalten soll,  
Ist ja ganz andrer Worte voll.

Der Tor, der dem Gespräche schweigt,  
Das zwischen allen sich verzweigt,  
Am Abend, wenn er schlafen geht,  
Spricht er sein trostloses Gebet:  
    Wär' ich der Lahme, den  
    Du heute angefehn  
    Mitleidigen Gesicht's!  
    Du gabst ihm Blick und Gabe,  
    Ich aber habe  
    Von dir nichts.

Wär ich dein kleiner Cousin — zehn Jahre alt,  
Du führst ihn an der Hand — er wehrt sich mit  
Gewalt!

Ich wollt an deiner Seiten  
Nicht wild sein, nicht mich rühren.  
Ich ließ mich süße Zeiten

Von deinen Fingern führen.  
Wie wenn ich es schon wüßte,  
Daß ich im späten Schmerz  
Mich dran erinnern müßte.

O käme eine Weile  
In diesem Sommerlauf,  
Daß ich vor dir mich könnte  
In Tränen lösen auf!

Ich wollte als ein Flüslein  
An dir vorübergehn.  
O möchtest du mit Weid' und Wolke  
Dich in mir besehn!

## Das fromme Lied

Du sammelst mich in diesen Stunden.  
Am Tag bin ich verstreut.  
Nun hast du mich zu schönem Strauß gebunden . . .  
Fromm bin ich heut.

Jetzt kenne ich die Frömmigkeit von alten Damen,  
Die viel in Kirchen gehn,  
Ich nenne einen heiligen Namen . . .  
Mir kann nichts mehr geschehn.

Wenn ich die Bitternis erwäge  
Und Ärger, Schmerz und Mut, —  
Da ich mich nun zu Bette lege  
Bin ich in deiner Hut.

Nie durft ich mit dir Zwiesprach halten,  
Bist ja so göttlich weit,  
Doch fühl ich sterblicher dein Walten  
Zu jeder Zeit.

Ich werde morgen dich vielleicht beim Kennen,  
In leisen Farbensweben sehn,  
Und von der Ferne noch einmal erkennen . . . :  
Mir kann nichts mehr geschehn.

## Spaziergangs-Lied

Gärtner schieben auf den Wegen in Schubkarren  
Weiche Schollen und gehäuftes Laub daher.  
Wie ein Wasserfall mit winterstarren  
Strahlenarmen fließt der Trauerbaum zur Erde schwer.

Auf den Rasen schleudern, lange wird es nicht  
mehr dauern,  
Starke Jungen ihren Lederball.  
Nun zur Stadt gewandt! Auch schon um ihre Mauern  
Schweifen Nebel überall.

Und beim Neubau: Schön und zur Genüge  
Steht das Haus mit Erkern und dem Tor,  
Aber Krähne ziehn und Flaschenzüge  
In die fast schon dunkle Höhe immer neue Last empor.

An des großen Hafens dunkelbunten Fluten  
Weilt mein Weg, der über Brücken führt.  
Ringsum seh ich selbstbewusste Luxusdampfer, Segler,  
Schlepper, doch auch kleine Kohlschuten,  
Die ein unbegreiflich starrer Wille durcheinanderführt.

Aber an dies alles bin ich kaum verloren.  
Nicht an Hafen, Neubau, Stadt und Rasen,  
Gärtner, Baum;

Nein, es schwingt vorbei an Aug und Ohren,  
Wie ein letzter, grenzütrüber Morgentraum.

Denn ich bin so ganz in dich versunken,  
Daß kein Sinn den Frank der Welt genießt,  
• Bin in deinem Namen schon ertrunken,  
Der mir unaufhörlich wie ein Bach vom Munde fließt.

## Das Lied vom himmlischen Wort

All diese Gegenwart umspült  
Das Inselchen von schmalen Tagen.  
Die fünf kleinen Freuden, die ich gefühlt,  
Schweben wie fünf Bäume auf, von leichtem Grün  
getragen.

Nun werd' ich nimmermehr verlassen sein.  
Wie soll ich mich bei dir bedanken?  
Kein Lied ist mir ja rein,  
Kein Sinn wohl ohne Schranken.

Der liebste Reim scheint leer,  
Will mir zum Gruß nicht passen.  
Und doch gibt es ein Wort, so hoch vom Himmel  
her. .

Allein wer darf es fassen?

Ein Wort — und frei vom Gegenstand.  
Nicht Birke, Villa, Kahn, Frühjahrskostüm,  
Aprilenbläue.

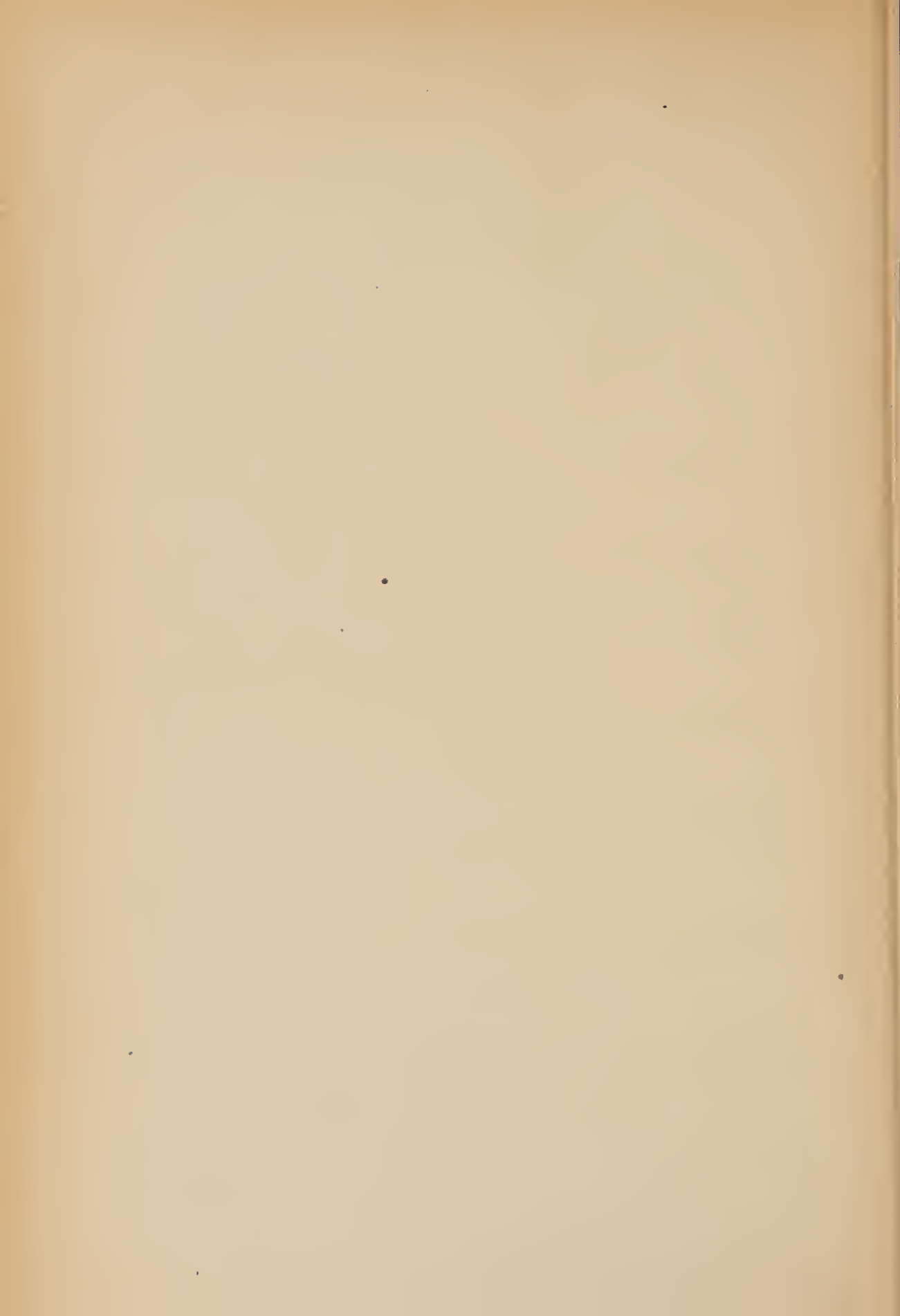
Doch auch nicht eines, fern von Aug und Hand,  
Nicht Sehnsucht, Schüchternheit und Treue.

Ein Wort — und so von ganzer Welt durchtönt!  
Von Sonnenfinsternis und kleinstem Spiel  
durchflutet;

Ein Wort, das jedes Todesröcheln stöhnt,  
Sieg dröhnt, und schüchtern sich verblutet.



Ein Wort — und nur für dich —, das zartbewußt  
Den Schlüssel führt zu abgesperrten Zügen,  
Daß, wenn sie's hört, wohl jede liebe Brust  
Entschluchzt vor Wehmut, göttlichen Vergnügen!



# Bewegungen



## Die vielen Dinge

Umflatternd die belustigten Personen  
Schwirrte dein Lied den Lampenkranz entlang.  
Ich sah dich an und weinte. Mich bezwang  
Dein Dasein. Könnt ichs irgend doch belohnen.

In Tränen blickend! Bühne, Lusterkronen,  
Ein alter Herr, der weise sich betrank. . . .  
Da rief ich aus in weichem Überschwang:  
Wie schön ist es, daß wir in Formen wohnen!

Was in und über mir ist, sprach verschmikt:  
„Du bist es selbst, was nimmer Du besitzt,  
Und nennst es: Wein, Greis, Miski, Rosen!

Bist eins mit ihm und wirst es nie verstehn,  
Du liebst, und liebst dich selbst als Jrgendwen.  
O du Gestalt des ewig Wesenlosen!“

## Die Instanz

Ich fühle stets in mir ein hohes Wissen,  
Das richtend über aller Handlung schwebt,  
Das unbewegt sich ewig überhebt,  
Und nicht Verstand ist, Seele, noch Gewissen.

Aus meinem Menschlichen emporgerissen,  
Das dumpfzweieinig aneinanderklebt,  
Schlichtet und ordnet es, was ich erlebt;  
Fühllos, doch klug und reinlichkeitsbesessen.

Dennoch ist dieses Wissen mir kein Schild  
Vor sündgem Tun und sündigen Geschehen.  
Nein, es betrachtet nur mein Lebensbild

Zuschauerhaft mit gönnerischem Nicken,  
Doch nicht begreifend, daß mein Leben schwillt  
Und es verschlingt in vollen Augenblicken.

# Selbstgespräch

## Leib und Geist

Inhalt aller Tage!  
Ausgang alles Tuns!  
Leichtestes, o sage  
Was verschmähst du uns?  
Warten doch und weinen  
Leid und lebelang,  
Willst dich nicht vereinen  
Unserm Doppelklang.

Loben von oben  
Wenn wir erhoben,  
Doch sind wir zerstampft  
Zu Boden gekrampft, —  
Bedauern, betrauern,  
Und immer nur lauern,  
Von ganz anderswoher lauern.

Das ist von dir häßlich,  
Nicht geschwisterlich.  
Und wir ersehnen doch so unermesslich  
Dich, unser Ich!

## Die Instanz

Ihr könnt nur inkommodieren  
Mit eurem Jammern und Beten.

Was? Ihr seid doch engagierte Akteure!  
Also auftreten! Auftreten!  
Ich mach mir's bequem und höre.  
Nur schnell will ich noch den Bleistift spitzen,  
Leis, daß ich nicht störe;  
So! jetzt mache ich mir Notizen. . . .  
Was heult ihr? Geht mich nichts an! Woher?  
Ich schau euch zu. Nichts mehr;  
Los! Spielen!  
Schicksal und Leidenschaft laß durcheinanderrollen!  
Ich will euch sagen, ob mir die Szenen gefielen.  
Am Ende sollen  
Katastrophe und Untergang alles in schönen Brand  
versetzen!

Hört ihr! Ich will mich ergötzen.  
Geschlachtete Blumen mögen mit euerm Blute fließen,  
Sturm und Gewitter zusammen sich ballen!  
Wohl! viel Aufwand wird mir gefallen.  
Ich will ein grandioses Finale genießen.

Was springt ihr von der Bühne? Zurück!  
Keine Freundschaft!  
Ich! will! mein! Stück!



## Große Oper

O stünde ich am Dirigentenpult,  
Die nun gelassenen Arme zu entketten!  
Die Leidenschaft in Rhythmen hinzubetten!  
Hab! alla breve Takt voll Ungeduld!

Nein, mehr, verfolgt von Weiberzorn und Huld,  
O könnt ich mich in Bühnenecken retten,  
Und flammend in Duetten und in Stretten  
Aufstrahlen: „Rache, Liebe, Tod und Schuld!“

Wie wunderbar! mein weicher Sitz entschwand.  
Emporgehoben leicht verließ ich ihn,  
Und jetzt, wie durchschauerts meine Nerven. . . ,

Steh' ich aufschaukelnd, Arme ausgespannt,  
Bereit, von himmelhoher Trampolin  
In das Finale mich hinabzuwerfen.

## Sylvia

Vom Cafe walf der Musik emporgetragen  
Entschwebt sie unschuldsreich zu den Soffitten,  
Und weiß nicht – o bescheidne, liebe Sitten –  
Daß Lichteffecte Mäntel um sie schlagen.

Die Truppe darf den Blick nicht von ihr wagen.  
Und links und rechts gedrängt. . . Sie schwebt inmitten,  
Die vielen aufgehobnen Hände bitten;  
Sie hält. Schon wirbelt alles, Glieder jagen.

Im Nu stehn beiderseits die Pyramiden.  
Zwei Knirpse haben oben toll begonnen,  
Sie kreisen wagrecht auf der Brüder Sohlen,

So wie beim Feuerwerk im Kurparkfrieden  
Uns Mittelstück die strahlenkalten Sonnen  
Sich rasend drehn und noch im Drehn verkohlen.

## Katharina

Ja, selbst die grüne Lampe im Kontor,  
Die sorgsam über ihrem Scheitel hängt,  
Ist ihr ergeben. Ach, die treue schenkt  
Den leichten Schultern einen Abendflor.

Und Ziffern stauen großen Augs empor,  
Die ihre Hand in die Rubriken lenkt.  
Sie schwärmen aus der Feder dichtgedrängt,  
Um ihr zu dienen, schmeichlerisch hervor.

Wie hochgestimmt ist erst das Personal,  
Bis zu dem Burschen, der die Briefe reicht;  
— Als wärs ein Ausflugstag mit einem Mal. —

Und, wenn sie schüchtern bittend ihm ausweicht,  
Ist der sonst ach so dunkle Prinzipal  
Gemütlicher, zartfühlend und erweicht.

## Konzert einer Klavierlehrerin

Die dicke Dame mit den Sommersprossen,  
Die tief sich in die Dekolletage wagen,  
— Ich wünsche Blouse ihr und steifen Kragen —  
Sitzt schon am Flügel fett und hingegossen.

Die Noten ziehn gleich Pompefunèbre-Rossen.  
Chopin, der Trauermarsch . . und so getragen. . .  
Ich fühle nur ein leeres Mißbehagen,  
Von dieses Weibes Übermaß verdrossen.

Die Schülerinnen sitzen in der Kunde  
Und tun entzückt und hassen sie im stillen.  
Zehn Rosenkörbe glühn wie milde Fackeln

Ausleuchtend lieblich aus dem Hintergrunde,  
Und schauen aus geängstigten Pupillen  
Auf ihre Brüste, die im Takte wackeln.

## Pompe funèbre

Schwindfüchtige Kappen mit durchnäßten Decken.  
Die Deichseln biegen sich vor Rost und Frost.  
Asthmatisch keucht die schwarze Himmelspost  
Und weckt ringsum Beängstigung und Schrecken.

Der Himmel flennt aus schweren Tränensäcken,  
Am Boden rinselts bräunlich dick wie Rost,  
Und die Allee, bergauf führt sie nach Ost  
An hagern Stämmen, die sich frierend recken.

Zwölf Kerzen humpeln qualmend um den Wagen.  
Was sperrt den Weg? Ein Pfluggespann, zwei Kinder.  
Der Bauer will sie fluchend seitwärts jagen.

Den Zug eröffnen zwanzig Waisenkinder,  
Die in den Händen lose Rosen tragen.  
Und hinten schwimmen Schirme und Zylinder.

## Das Gespräch

Emporgestreckt ins gotisch Grandiose,  
Gesicht und Körper höhnisch zugespitzt,  
Von überlegnem Perisprit umblickt,  
Wächst fuchtelnd er beinah ins Grenzenlose.

Der Andre eingequetscht, mit Dulderpose,  
In seine eigene Feigheit ganz verfißt,  
Die bleich im Auge und im Anzug sitzt  
— Besonders in der Demut seiner Hose!

Ein Wort. Die ganze Situation,  
Gesetz des Wachstums plötzlich aufgehoben . .  
Oh räumlich Wunder! Neue Proportion!

Der Lange wie ins Fernrohr eingeschoben,  
Allein der Kleine in Triumph und Hohn  
Blüht fett und breit und selbstbewußt nach oben.

## Variation

In seine ungeheuere Statur  
Des Gegners schmale Kränklichkeit verschluckend,  
Wirft er den Bauch heraus, daß plötzlich zuckend  
Der Hirschzahn aufschrickt an der Silberuhr.

Unlogisch, aber jedes Wort ein Schwur,  
Begeisterungsentflammte und reichlich spuckend:  
Der zweite wagt kaum schüchtern einmal muckend,  
Ein — „ach Pardon“ — und ein — „Verzeihn Sie nur.“

Präokkupatio und Rednerfrage!  
In diesem feinen Kopfe unerlöst  
Steigt ein Gebäu, notwendig, Stein bei Stein.

Fritt es zu Tag, oh welche Niederlage!  
Das prasselnde Organ des Feindes stößt  
Und stürzt es um, mit einem einzigen Nein!

## Der Getreue

So viele mit dir spielen,  
Du spielst mit all den Zielen,  
Mich aber merkst du nicht.  
Ich bin im Hintergrunde  
Dir nahe jede Stunde  
Mit zugefrorenem Munde  
Und eisernem Gesicht.

Die dich gern unterhalten,  
Sie mögen ruhig walten,  
Sie sind kein Hindernis.  
Es kommen immer neue  
Und keiner, den ich scheue,  
Denn ich bin der Getreue,  
Und du bist mir gewiß.

Einst bist du abgedroschen,  
Verblichen und erloschen,  
Und keiner um dich her.  
Dann werde ich mich wenden,  
Zu ernten und zu enden,  
Auf meinen festen Händen  
Frage ich dich über mein finstere Meer.



## Das Malheur

Als das Mädchen die Schüssel fallen ließ, blieben  
alle Gäste anfangs stumm,  
Nur die Hausfrau sagte etwas und drehte sich nicht um.

Das Mädchen aber stand regungslos, wie in  
unnatürlichen Schlaf gesenkt,  
Krampfhaft die Arme zu einer rettenden Geste verrenkt.

Dem verlegenen Mitleid der Gäste hatte sich scheues  
Erstaunen zugesellt,  
Denn sie sahen plötzlich Eine mitten in ein Schicksal  
gestellt.

Kamen schon die Stubenmädchen mit Tüchern und  
Besen, der Diener und selbst der Herr vom Haus.  
Sie aber ging ganz wunderschön von Kindheit und  
Heimweh hinaus.

In der Küche setzte sie sich auf die Kohlenkiste, legte die  
Hände in den Schoß,  
Und weinte vielfach, in allen Lagen, nach aller Kunst,  
voll Genuß, laut und grenzenlos.

Als man dann spät und geräuschvoll Abschied nahm,  
War sie es, die wie aus Ehrfurcht das reichste  
Trinkgeld bekam.

## Erzherzogin und Bürgermeister

Die Erzherzogin hatte eine wunderschöne, hohe und  
gerade Gestalt,  
Aber ihr Gesicht, wie war das schon enttäuscht,  
schüchtern und alt.

Und der dicke Herr, der sie mit wehmütiger Verbeugung  
empfing,  
War so aufgeregt, daß ihm manche Träne in den  
Wimpern hing.

Die beiden schauten vorbei und konnten einander nicht  
ins Auge sehn.  
Nein! Als wären sie Kinder, die vor Erwachsenen stehn.

Die hohe Frau sagte etwas auf, wie einen  
Geburtstagswunsch, leise und verzagt.  
Und er antwortete darauf, als würde er in der Schule  
Vokabeln gefragt.

Und während sie manches sprach, was dachte sie?  
Gott, Gott, Gott! Wie gemütlich ist doch abends  
meine Bridgepartie!

Und er dachte traurig und gebückt, daß er sogar einmal  
„Hoheit“ zu sagen vergaß,  
Wie schön sichs sommermittags in Hemdärmeln bei  
Fische saß.

Da wußten sie, daß sie einander müßten quälen, und  
erkannten ihr böses Los,  
Und in diesen beiden Seelen wurde echte Einsicht groß.

Und als der Empfang zu Ende, sagte ich mir:  
Gott sei Dank,  
Daß es zu keinem Skandal kam und das Paar nicht  
auf die Kniee sank,

Die Hände hob, abbittend Müh und Trübsal, die eins  
dem andern schuf,  
Da doch Einanderfreudemachen schönster Menschenberuf.

## Nächtliche Kahnfahrt

Eschibuktürke überm Ladenschild,  
Was verbeugt sich dein verstorbnes Bild?

Mit dem Nacht- und Wassergang im Bund  
Grüßt dein pfiffig zugespizter Mund.

Während Boot und Welle steigt und taucht,  
Zum gemalten Blau dein Pfeiflein schmaucht.

Und es spricht, der längst zerspalten ward:  
Nimm mich mit auf deine Ruderfahrt!

Ach, wie Wasser drängend sich nicht läßt,  
Halt ich dich mit leichten Farben fest.

Kind, vernimm zu nächtllichem Geleit:  
Ewig sind wir. — Wahn ist alle Zeit!

Dieser Turban, der dich einst gerührt,  
Wird von dir unendlich fortgeführt.

Dich und ihn gibst du im Wechsel preis,  
Bis ihr wieder euch berührt im Kreis.

Den zur Kinderstund dein Auge sah,  
Trauter Bruder, schmauchend ist er da.

Eschibuktürke überm Ladenschild,  
Was verbeugt sich dein verstorbnes Bild?

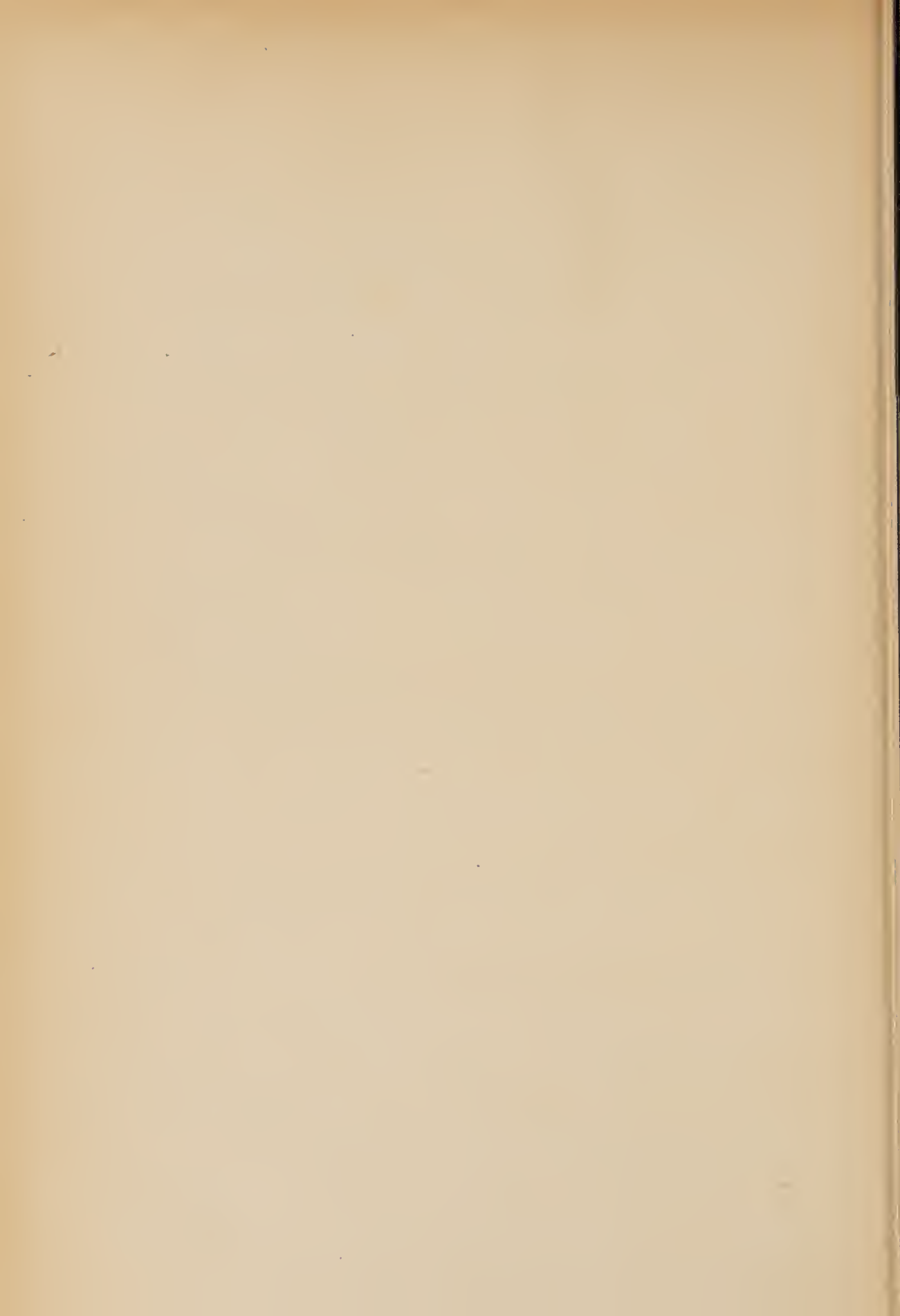
## Der Patriarch

Die Hütte, Schiffsgebälk, Öllampen, Fisch- und  
Frangeruch.  
O könnt ich hier — ein Patriarch — die atmende  
Gemeinde lehren!  
Die harten Greise, hohen Bursche, all die Dirnen und  
die schweren  
Schwierigen Schiffspatrone, kauend Priem und Fluch.

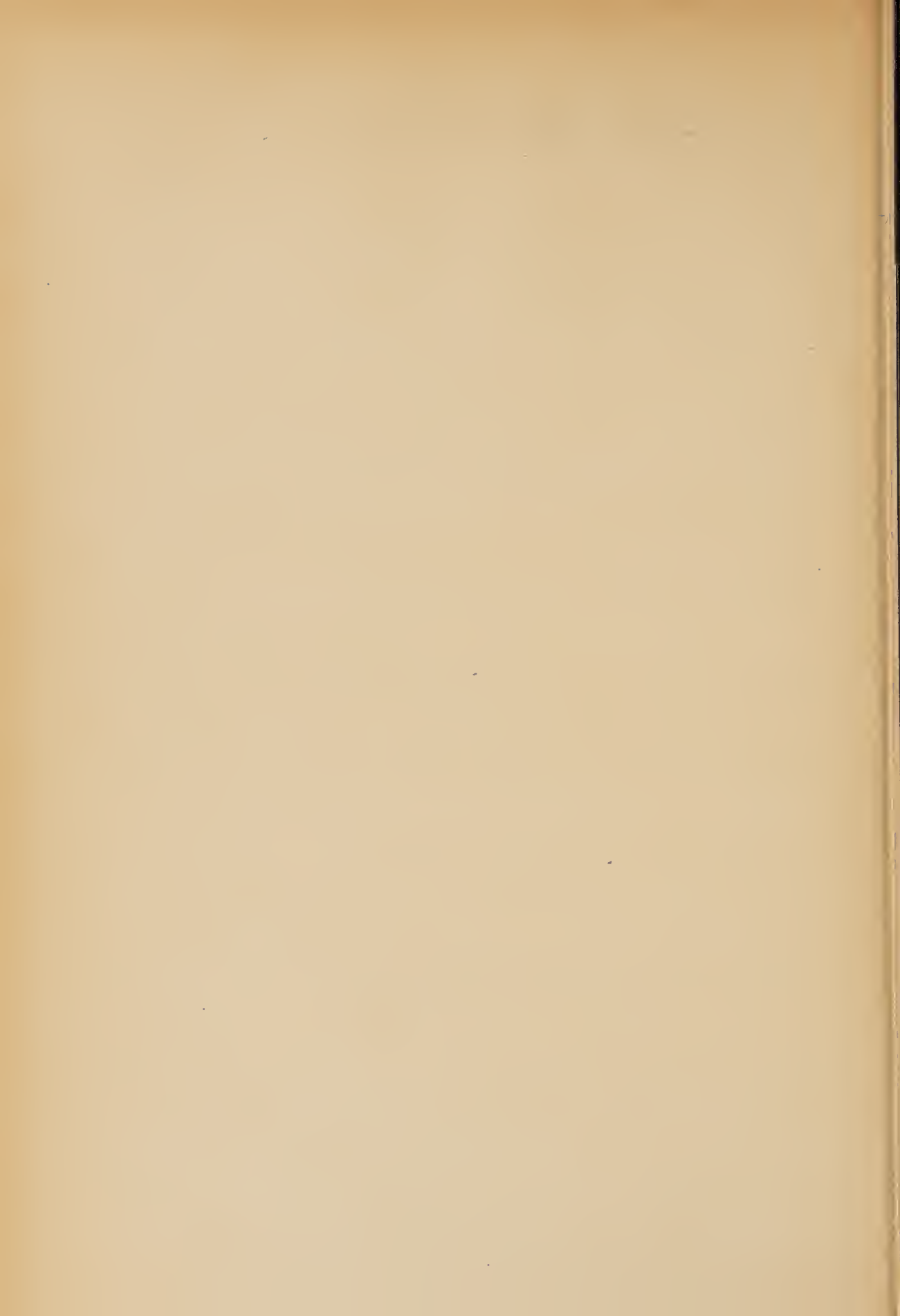
Woher und wann ich kam, o Bardenlied, doch mein  
Besuch  
Heilt Kranke, meine Stimme schallt, die Seenot  
abzuwehren,  
Göttlich erglänzt mir Stirn und Bart. Das Volk  
wird beide ehren,  
In fernem Angedenken segnend Tat und Spruch.

Und wenn ich einst auf meinem Steinsitz, wie im  
Sinnen, stürbe,  
Sie sollten mich begraben in der frostgeprüften Erde,  
Wo über meinem Hügel Rentierherden weiden!

Nicht Kinderlust, nicht Kräuter würden auf der  
Böschung mürbe,  
Behmütter pflückten hier Salbei, zu nahender  
Beschwerde  
Sich einen kräftig-heiligen Teetrank zu bereiten.



# Erweiterung, der Weltfreund





## Der Wanderer wirft sich ins Gras

Ich bin müde, so marschmüd,  
Ich bin schwer, so schön schwer.  
Nicht müd bin ich, nicht schwer,  
Nur marschmüd und so schön schwer.  
Ich weiß, das kommt daher:  
Die Erde liebt mich Keinen inniglich  
Und reißt mich fest und fest an sich.

## Des Wanderers Heimweh in die Welt

Derster Tag, in dieser frischen Zeit!  
Mir ist so krank, mich nun zu lösen weit,  
Mir ist so krank, zu ungemefnem Ruhn  
Mich ganz in dein durchwalltes Grün zu tun.  
Steigt nicht der Lüfte brüderlicher Lauf  
Mit Geisterwallen in das Rund hinauf?  
Wär' ich der Hauch, der treulich mich umwellet,  
Das goldene Flirren unterm bleichen Zelt!  
Was bin ich in die Welt voll List gestellt,  
Die Welt, die schnödes Wirken aufrecht hält?  
Ihr grünen Seufzer hügelwärts geschwellt,  
Ihr Schatten, die ihr über Flüsse fällt,  
Was hält mich denn die böse Menschenwelt?  
Ich möchte fort, ich möchte in die Welt!

## Der Wanderer kniet

Gib nur, daß ich weinen kann . . .  
Daß mich die Empfindung hinschmilzt,  
Daß ich, wie ein klares Wasser  
Über deine Felsen tropfe  
Und durch deine Wiesen laufe,  
Liebe Erde!

## Verwandlungen

Schmerz, Erzeuger du der Gefühle und Urgott,  
Stürz herab, Erzengel mit eisernem Antlitz,  
Und dein Flug zerballt des Kleinern Denkens  
Gleichmut und Arger!

Wie Papier zerknittert die friedliche Ortschaft  
Meiner Seelenruh, daß Dachfirst und Schornstein  
Im Gewitter und Dampf des plötzlichen Bebens  
Prasselt und einbricht!

Oh, dann wirf dich in die eigene Flamme!  
Nochmals schäumt sie empor und senkt ihre Köpfe.  
Rauch und Ruinen verläßt du, verwandelte Gottheit,  
Wonnigste Rührung!

Deinem Aug entspringen zarte Gewässer,  
Und schon läubt sich und lacht das schwarze Gemäuer.

.....

## Ode

Schon naht die schmerzliche Stunde der Geburt  
Da er sich selbst gebiert, der hinfällige Mensch,  
Es zeuget der zuckende Körper  
Den leuchtenden Engel der Seele,  
Die süßeste Frucht  
Irdischer Schwangerschaft.

Laß mich dich singen, Gewichtzerbrecher!  
Laß mich dich singen, dunkler Gast!  
Laß mich dich singen, schwere Stunde  
Schönster Verwandlung!

Heiße die Uhren schweigen,  
Daß in ihnen die Zeit, das Ungeheuer erstickt!  
Öffne verschwiegenste Tore,  
Daß mir der unendliche Raum  
Durchsichtig sei!

Schon klärt sich Zeichen und Wunder,  
Denn die Fessel des Verstandes fiel  
Und mein Geist ist eine einzige  
Riesenempfindung.

Über den Türmen trillern die Lerchen,  
Über den Hügeln wandern die Falken,  
Über den Gebirgen kreisen die Geier,  
Über den weißen Adlern des Himalaja  
Ruhe ich.

Meinem seraphischen Gleichmut  
Entrollt sich, nimmer getrübt,  
Das leidenschaftliche Bild  
Der wechselnden Welt.

Ich stürze mit den dröhnenden Kometen,  
Und bin nicht gebunden an ihre Bahn.  
Ich hocke in einem dunklen Hausflur,  
Und bin nicht gefangen von Tag und Nacht.  
Ich wohne in einem liebenden Herzen,  
Und bin nicht gezügelt vom Andrang des Bluts.

Eine Wandlung trennt mich vom Höchsten nur:  
Noch bin ich Wesen,  
Noch bin ich Person!

Schon naht die schmerzliche Stunde.

## Solo des zarten Lumpen

Nun wieder eine Nacht durchjohlt,  
Ist rings der Stadtpark aufgewacht.  
Allee, der Wasserfall, ein Vogelzwitschern ohne Mühe.  
In der durchsichtigen Frühe,  
Nach falschbefränkter Nacht  
Hast du mich eingeholt.

Wie ich dich gestern sah . . .  
Bewegte Straße glitt  
Dein Gang. Wer dürfte frevelnd sagen,  
Daß unter Röcken und Jackett so leicht getragen  
Sich mehr verbarg als Atemzug und Schritt,  
Du Schlanke fern und nah!

Gefühl, geheimer Sinn  
Und ein Gedanke kam.  
Elysisch aufgeregt blick ich zum leichten Himmel hin,  
zur leichten Erden.  
Heiraten wirst du, du wirst Mutter werden! —  
Warum zerschmilzt mich Scham?  
Was reißt mich Wonne hin?

Noch höher bist du bald  
Und weiter mir entrückt.  
Denn was vergöttlicht? Leiden! Du wirst leiden.  
Im Erker sitzen seh ich dich verständig und bescheiden,  
Von Schmerz und Glück bedrückt,  
Nun mildere Gestalt!

In die Natur und Pflicht  
Wächst lieblich du hinein.  
Ich aber treibe mich herum in parfümierten Vestibülen,  
In überheizten Zimmern schwelge ich auf Pfühlen;  
Du denkst an Dinge rein,  
An Windeln, Kindgewicht.

Drum soll es so geschehn!  
Von Wolken lieb umdrängt,  
Zieh mir vorbei in Wind und solchem Morgen oben!  
Ich will dich bebend hochbeloben,  
Und Blick und Bart gesenkt  
Vor dir in Andacht stehn.



## Die Sterbliche

Ich bin so aufgereggt,  
Hand an die Brust gepreßt,  
Fühl ich mein Herz, wie's schlägt  
Und sich nicht sagen läßt.

Seh' ich dich irgendwo,  
Löst sich mir Wunsch und Sinn,  
Muß mich dann halten so,  
Daß ich nicht stürze hin.

Aber ich staune nur,  
Schließe die Augen zu,  
Teilst du doch Menschenatur,  
Eins sind wir: Ich und du.

Und ich vergehe fast,  
Kann's nicht und nicht verstehn,  
Daß Arm und Hand du hast,  
Füße und schlanke Zehn,

Daß du von Erden bist  
Oft Menschen übelwillst,  
Daß du schläfst, trinkst und ißt,  
Badest und Notdurft stillst.

Herrgott, der lebt und wacht,  
Sag mir ein Herze an,  
Daran ich Tag und Nacht  
Weinen und weinen kann!



Mädchen lachen in Gruppen und helle Kommiss  
stolzieren feck.  
 Und an Landungsstellen, wo das Wasser klatscht  
und die Planken stößt,  
 Wie sich die Sonntagswelle lachender Leute löst!  
 O Tanzlokale am Ufer, o Brüder, o Dampfer,  
Fährhaus, Erd und Himmelsgeleit!  
 Ich bin ein Geschöpf! — Ich bin ein Geschöpf!  
Und breite die Arme weit. . .

## Der schöne strahlende Mensch

Die Freunde, die mit mir sich unterhalten,  
Sonst oft mißmutig, leuchten vor Vergnügen,  
Lustwandeln sie in meinen schönen Zügen  
Wohl Arm in Arm, veredelte Gestalten.

Ach, mein Gesicht kann niemals Würde halten,  
Und Ernst und Gleichmut will ihm nicht genügen,  
Weil tausend Lächeln in erneuten Flügen  
Sich ewig seinem Himmelsbild entfalten.

Ich bin ein Corso auf besonnten Plätzen,  
Ein Sommerfest mit Frauen und Bazaren,  
Mein Auge bricht von allzuviel Erhelltein.

Ich will mich auf den Rasen niedersetzen,  
Und mit der Erde in den Abend fahren.  
O Erde, Abend, Glück, o auf der Welt sein!!

## Der Weltfreund singt

Wer schmäht den Schmerz, der dich so schön verklärt,  
Daß deine lieben Augen untergehn?

Du kannst nicht von der Welt! —

Willst du's verstehn?

O Lust ist schön, und Schmerz sei hochverehrt!

Du kannst nicht von der Welt! Wie dieser Herd,  
Wie jene Bürger, die spazieren gehn,  
Wie Tote (selbst!), die nachts durch Stuben wehn.  
Und nur was nicht ist, heißt bedauernswert.

Bedauernswert war noch dies Wort: Gluthrânz!  
Nun hab' ich es erschaffen. So erscheint's  
Als Welterscheinung, nicht mehr zu beklagen.

Es schwingt und lebt im Konsonantenglanz;  
Wenn ihr mißgünstig drüber lacht, so weints,  
Und wenn ihr freundlich seid, zeigt es Behagen.

Der Weltfreund,  
hoher Vollendung zuschreitend

Wie spannt sich heut der ungetrübte Bogen,  
Wie farbig wandeln all' die Sonntagstrachten!  
Zu Flaggenkranz, zu Strandkaffees und Yachten  
Fühlt neuerstaunt mein Herz sich hingezogen.

Ich konnte einst, gedankenwärts betrogen,  
Dies Prangen unbeteiligt kalt betrachten?  
Wo nebenher doch Kies und Kleider lachten:  
„Wir lieben dich, doch sei uns auch gewogen.“

Das Ding, das nun vorbeiläuft, wird gestreichelt!  
Und weltbeliebt und dankbar so im Schauen,  
Ruf ich anbetend: Mädchen, Schiff und Flut!

Geliebtsein hat mich reich emporgeschmeichelt.  
Hinschwebend fast im Grünen und im Blauen,  
Bin ich in Freude, bin in Rührung gut.

## Der Dichter

Ich, nur ich bin wie Glas,  
Durch mich schleudert die Welt ihr schäumendes  
Übermaß.

Die Andern sind, wie Eisen und Holz,  
Auf ihren festen Charakter, die Undurchstrahlbarkeit stolz.

Manchmal schaun sie zu mir hin,  
Und sehn mich nur, wenn ich vom durchdringenden  
Strom blind und qualmig bin.

## Triumph-Ode

Gott mit dem zurückgebogenen Haupt,  
Gott der verachtet Verachtenden,  
Heil!

Wie schreite ich mit erhabenen Schritten  
Durch das Spalier der Lachenden.

O kommt mir nah!  
Kommt mir nah!

Ich bin eine heiße, rotglühende Platte,  
Rollt euch und zerfällt

Wie dünne Blätter!

Oder folgt mir!  
Folgt mir!

Meine Tiraden lauern in Hinterhalten  
Wie Armeen.

Sie stampfen euch nieder  
Mit Pferd und Geschütz!

Lärmt und rast!  
Rast und lärmt!  
Meine Stimme ist gewaltig,  
Edel und hoch!  
Wie steigt sie schon



Über eure schmutzige Mittellage.  
Wie weiße Raubvögel  
Über krächzendem Dachvolk  
Leuchten meine hohen Es und Os.

## Mein Mittelpunkt hat keine Kraft

Mein Mittelpunkt hat keine Kraft,  
Nichts reißt er mehr in mich herein.  
Von allem bin ich hingerafft  
Zu tausendfach zerstäubten Sein.

Alles, was mein Sinn erfasst,  
Jedes Haus und jedes Tier  
Trägt zu seiner eignen Last  
Noch ein Stück von mir.

So bin ich wohl in aller Welt,  
Weil sie mich plündert und behält.

Ein windiges Gerüste ist mein Wesen,  
Dadurch das räuberische Leben fährt.  
Wo ist, wo ist der Besen,  
Der mich zusammenkehrt?

## Hundertfaches Dasein

Wie Horenkinder tanzgereiht der Uhr,  
Entschlüpft Gestalt sekundlich der Gestalt,  
Und ich betrachte alternd, endlich alt  
Den Gänsemarsch der eigenen Figur.

Doch nicht die Letzte lebt im Wandel nur,  
Das Kindlein blinkt noch her mit Lichtgewalt.  
So trifft uns wohl in Nächten ätherkalt  
Erloschener Gestirne Strahlenspur.

Und leb ich nicht, wie mich ein Herz erkannt,  
Als Schwächling, Trottel, Dichter und Brigant?  
Und noch im Echo dieses Widerhalles?

Bin ich nicht, wo mein Name fällt, schon nah,  
Wo ich gefühlt bin doppelt waltend da?  
Denn Existenz ist Mittel, Wirkung alles.

## Wanderlied

Glaubst du, deine Schritte sind vergangen,  
Die einst Kies- und Straßenüber klangen?  
Deine schwergesenkten, deine leichtgelenkten,  
Deine volksvermengten, deine kindgedrängten,  
Deine Schritte laufen oder schleppen  
Ewig weiter über Weg und Treppen.

Glaubst du, deine Worte sind verloren,  
Die dein wallendes Gemüt geboren?  
Hangend in den Häusern, unter Toren,  
Sinken sie in vorbestimmte Ohren,  
Bilden sich zu wunderlicher Stunde  
Und entflattern neu dem Enkelmunde.

Glaubst du, Sohn, du könntest dein sie heißen,  
Schritt und Worte, die ins Weite reisen?  
Oder wähnst du, daß der graue, alte  
Abnherr diese sprach und jene wallte!  
Und ist gar aus diesem Lied zu lesen,  
Daß du selbst der Värtge gewesen?

## Des Menschen Bett

Mein Bett, du ankerloses Schiff  
In aller Nächte Ocean,  
Du süßer Friedensinbegriff,  
Hinschwebend ungeahnte Bahn!

Du bist das stille Futteral  
Der Schwerkraft, die sich von mir trennt,  
In dir fühl ich mich jedesmal  
Natur und Geist und Element.

Die Welt, die schüchtern sich versteckt  
Und doch in meiner Seele ruht,  
Hier hab ich jauchzend sie entdeckt,  
Mich hingegeben ihrer Blut.

Auf Gottes schöner, zarter Spur  
Hinschwillt mein kleiner Spiritus,  
Denn aller Erdenkreatur  
Geheimste Sehnsucht ist Erguß.

Erguß in Ströme stärkerer Art,  
— — Der Weg zu Gott ist nicht so weit —  
Mein Bett, du Fahrzeug großer Fahrt,  
Sei tausendmal gebenedeit!

## An mein Pathos

Besser so: als daß mein Leid sich verkroche,  
Und das Reptil meines Hasses zutiefst mir im Innern  
Jedes Gefühl hinraffte. Ja, so ist es besser,  
Daß vor dem Spiegel ich Worte und Gesten türme.

Schwäche und Feigheit, die alles verschluckt und  
hinnimmt,  
Kleinmütige Derbheit, die allem breitspurig entgegnet.  
Darum lobe ich selbstgefällige Würde,  
Meine erhabene, abendsgeübte Rhetorik.

Nach Perioden aufrichtigster Leidenschaften  
Schlichtet mich diese äußerlich große Stunde.  
Und mich feit vor Selbstmord und üblen Gedanken  
Faltenwurf und Kothurn und tragisches Sprechen!

## Bitte an den Dámon

Langausbleibender,  
Beschwinge wieder den erstorbnen Busen!  
Wie viele Wochen schon  
Wandle ich ohne Gnade!

Langausbleibender  
Regne mich ein mit Weisheit,  
Denn ich kann nicht schlau sein  
Und bin hilflos in den Ránken,  
Die sie Arbeit nennen.  
Regne mich ein mit Weisheit,  
Mit Weisheit, die weinend versteht!

Laß mich wieder verstehn  
Die unirdischen Augen der Hunde,  
Den beseelten Rauch  
Und die melodisch schweifenden Dampfer.  
Laß mich wieder verstehn  
Das Antlitz der geplagten Diener  
Und den Streit der Sângerinnen!

Becke wieder in mir  
Wolken der jungen Bäume  
Und das jubelnde Hyazinthenbeet!  
Wieder angle der Denkende am Bache!

Führe über den weichen Plan  
Die leichtgeschürzten, die Kinder,  
Mit Reifenspiel, Croquet, mit Federbällen  
Und den Spielzeugen ihres Mutes.



## Mitleid mit manchen Worten

Ihr armen Worte, abgeschabt und glatt,  
Die Sprache und die Mode hat euch satt,  
Von zuviel Ausgesprochensein verheert  
Seid ihr schon schal und doch wie sehr bedauernswert.

So abgegriffen seid ihr und poliert,  
Daß jeder Konsonant an Stoß verliert.  
Und was euch einst beschwingtes Leben gab,  
Begriff, Gefühl, sie gleiten von euch ab.

Klingt ihr wo auf, gleich kommt mir in den Sinn,  
Wie oft! eine alte schlechtgeschminkte Schauspielerin,  
Die auf der Bühne routinierte, doch arg verblühte  
Schritte macht,  
Während im Parterre die erbarmungslose Roheit  
zischt und lacht.

Oh, dann von Mitleid durchschüttert, schuf ich aus  
euern mißachteten Klang  
Am liebsten den hehrsten, heißesten Gesang!

## Du braver Mensch!

Wie soll ich vergelten?  
O gutes Wort! O braver Mensch!  
So heiter und gerührt bin ich!  
O treues Wort, das mir dies Jahr  
Bewahrt und aufhebt!  
O du braver Mensch!

Wärst du bedürftig doch,  
Daß ich dir helfen könnt'!  
Wärst du krank doch,  
Daß ich dich trösten könnt'!  
Wärst du müde doch,  
Daß ich dich betten könnt'!  
Du braver Mensch!

O so laß mich wenigstens  
Deine verstreuten Bücher einräumen!  
O so laß mich wenigstens  
Wasser in dein wartendes Glas gießen!  
O so laß mich wenigstens  
Deine kleine Lampe anzünden,  
Du braver Mensch!

Ich bin so froh, seh ich deine  
Treuen Augengläser zwinkern.  
Komm! verschmähe mich nicht!  
Freundschaft biet ich dir an  
Du braver Mensch!

## Der kriegerische Weltfreund

Schon bin ich voll und klar,  
Dem noch so arg zu Mut,  
Der böß und bitter war,  
Nun ist er gut.

Bosheit, die mich zerrirt,  
Rache und falscher Stoß,  
Ach, meine Güte wird  
An ihnen groß!

Schäumst du noch, dunkles Blut,  
Wenn Hohn sich feig verhummt,  
Sternaufgebäumte Wut,  
Bist du verstummt?

Der sich zu Boden schmiß,  
Reuchend und krankgeheßt,  
Nachts in die Polster biß  
Wie tönt er jetzt?

Bosheit und feigen Hohn,  
Alles, was falsch mich haßt,  
— O wie stark bin ich schon —  
Lad ich zu Gast.

Dämonen in Erz und Stahl  
Wandeln sich, werden rein,  
Stürzen mit einem Mal  
In mich herein.

Ich habe eine gute Tat getan

Herz frohlocke!

Eine gute Tat habe ich getan.

Nun bin ich nicht mehr einsam.

Ein Mensch lebt,

Es lebt ein Mensch,

Dem die Augen sich feuchten,

Denkt er an mich.

Herz, frohlocke:

Es lebt ein Mensch!

Nicht mehr, nein, nicht mehr bin ich einsam,

Denn ich habe eine gute Tat getan,

Frohlocke, Herz!

Nun haben die seufzenden Tage ein Ende.

Tausend gute Taten will ich tun!

Ich fühle schon,

Wie mich alles liebt,

Weil ich alles liebe!

Hinström ich voll Erkenntniswonne!

Du mein letztes, süßestes,

Klarstes, reinstes, schlichtestes Gefühl!

Wohlwollen!

Tausend gute Taten will ich tun.

Schönste Befriedigung

Wird mir zu teil:

Dankbarkeit!

Dankbarkeit der Welt.  
Stille Gegenstände,  
Werfen sich mir in die Arme.  
Stille Gegenstände,  
Die ich in einer erfüllten Stunde  
Wie brave Tiere streichelte.

Mein Schreibtisch knarrt,  
Ich weiß, er will mich umarmen.  
Das Klavier versucht mein Lieblingsstück zu tönen,  
Geheimnisvoll und ungeschickt  
Klingen alle Saiten zusammen.  
Das Buch, das ich lese,  
Blättert von selbst sich auf.

Ich habe eine gute Tat getan!

Einst will ich durch die grüne Natur wandern,  
Da werden mich die Bäume  
Und Schlingpflanzen verfolgen,  
Die Kräuter und Blumen  
Holen mich ein,  
Lastende Wurzeln umfassen mich schon,  
Zärtliche Zweige  
Binden mich fest,  
Blätter überrieseln mich,  
Sanft wie ein dünner,  
Schütterer Wassersturz.

Viele Hände greifen nach mir,  
Viele grüne Hände,  
Ganz umnistet  
Von Liebe und Lieblichkeit  
Steh ich gefangen.

Ich habe eine gute Tat getan,  
Voll Freude und Wohlwollens bin ich  
Und nicht mehr einsam,  
Nein, nicht mehr einsam.  
Frohlocke, mein Herz!

## Der alte Weltfreund

Ach, in dieses Sonntags langen Stunden  
Traurig fühl' ich mich der Welt verbunden,  
Möchte gütig sein und bin gelähmt.  
Und, wie könnte ich in allen Stücken  
Diese ganze Außenwelt beglücken!  
Aber Gott, warum bin ich verschämt?

Wenn ich in den Park hinüberginge,  
Höflich grüßend ein Gespräch anfinge  
Dort mit dem ergrauteu Biedermann,  
Würde sicher er sich nicht empören,  
Nein, geschmeichelt und bereit zu hören,  
Hielt er freundlich seine Schritte an.

Und was müht es, wenn wir beim Spazieren  
Herzlich fühlend einen Baum berühren?  
Seiner Seele sind wir überzeugt. —  
Freude!! Wenn gehorsam einem Winde,  
Der ihn faßt, er dankbar und geschwinde  
Unserm Schritte sich entgegenbeugt.

Statt uns, nützlich allen, auszugießen,  
Heißt es gut, sich tapfer zu verschließen.  
Angstlich ziehn wir tausend Panzer an.  
Und wir halten uns, dadurch verbittert,  
Ganz wie einen wichtigen Brief zerknittert,  
Daß uns ja kein andrer lesen kann!

Und so leicht ist's, gute Blicke geben,  
Hilfreich, selbst uns helfend zu erheben,  
Kellner, Hund und Wohnung bleiben gut!  
Ja, ich habe mich dazu entschlossen:  
Liebreich sein und warm und unverdrossen  
Sei mein künftiger Wahlspruch. — Also Mut!



## An den Leser

Mein einziger Wunsch ist, Dir, o Mensch verwandt  
zu sein!  
Bist Du Neger, Akrobat, oder ruhst Du noch in tiefer  
Mutterhut,  
Klingt Dein Mädchenlied über den Hof, lenkst Du  
Dein Floß im Abendschein,  
Bist Du Soldat, oder Aviatiker voll Ausdauer und  
Mut.

Trugst Du als Kind auch ein Gewehr in grüner  
Armschlinge?  
Wenn es losging, entflog ein angebundener Stöpsel  
dem Lauf.  
Mein Mensch, wenn ich Erinnerung singe,  
Sei nicht hart und löse Dich mit mir in Tränen auf!

Denn ich habe alle Schicksale durchgemacht. Ich weiß  
Das Gefühl von einsamen Harfenistinnen in  
Kurkapellen,  
Das Gefühl von schüchternen Gouvernanten im  
fremden Familienkreis,  
Das Gefühl von Debutanten, die sich zitternd vor den  
Souffleurkasten stellen.

Ich lebte im Walde, hatte ein Bahnhofsamt,  
Saß gebeugt über Kassabücher und bediente  
ungeduldige Gäste.  
Als Heizer stand ich vor Kesseln, das Antlitz grell  
überflammt,  
Und als Kuli aß ich Abfall und Küchenreste.

So gehöre ich Dir und allen!  
Wolle mir, bitte, nicht widerstehn!  
O, könnte es einmal geschehn,  
Daß wir uns, Bruder, in die Arme fallen!

# Inhalt

## Kindheit, Nührung und vermischte Gedichte

Das leichte und das schwere Herz . . . . .	9
Wie nach dem Regen . . . . .	11
Der Kinderanzug . . . . .	12
Der Kinderfreund . . . . .	14
Erster Frühling . . . . .	16
Kindersonntagsausflug . . . . .	17
An den guten Kameraden . . . . .	19
Ich bin ein erwachsener Mensch . . . . .	21
Wo ist . . . . .	22
Der dicke Mann im Spiegel . . . . .	23
Schlafengehn . . . . .	25
Berliebte Frühe . . . . .	26
Ich spreche einen Namen aus . . . . .	27
Die Schöne und das peinliche Wort . . . . .	28
Im winterlichen Hospital . . . . .	29
Sterben im Walde . . . . .	32
Der tote Freund . . . . .	33
Armer Student, süße vornehme Frauen anbetend . . . . .	34
Junge Bettlerin an der Krücke . . . . .	36
Kronprinzenlied . . . . .	37
Das Grab der Bürgerin . . . . .	39
Die Freundlichen . . . . .	40
Gottvater am Abend . . . . .	43
Das schüchterne Lied . . . . .	45
Das Abendlid . . . . .	47
Das fromme Lied . . . . .	49

Spaziergangs-Lied . . . . .	50
Das Lied vom himmlischen Wort . . . . .	52

### Bewegungen

Die vielen Dinge . . . . .	57
Die Instanz . . . . .	58
Selbstgespräch . . . . .	59
Große Oper . . . . .	61
Sylvia . . . . .	62
Katharina . . . . .	63
Konzert einer Klavierlehrerin . . . . .	64
Pompe funèbre . . . . .	65
Das Gespräch . . . . .	66
Variation . . . . .	67
Der Getreue . . . . .	68
Das Malheur . . . . .	69
Erzherzogin und Bürgermeister . . . . .	70
Nächtliche Kahnfahrt . . . . .	72
Der Patriarch . . . . .	73

### Erweiterung, der Weltfreund

Der Wanderer wirft sich ins Gras . . . . .	77
Des Wanderers Heimweh in die Welt . . . . .	78
Der Wanderer kniet . . . . .	79
Verwandlungen . . . . .	80
Ode . . . . .	81
Solo des zarten Lumpen . . . . .	83
Die Sterbliche . . . . .	85
Dampferfahrt im Vorfrühling . . . . .	86
Der schöne strahlende Mensch . . . . .	88

Der Weltfreund singt . . . . .	89
Der Weltfreund, hoher Vollendung zuschreitend	90
Der Dichter . . . . .	91
Triumph-Ode . . . . .	92
Mein Mittelpunkt hat keine Kraft . . . . .	94
Hundertfaches Dasein . . . . .	95
Wanderlied . . . . .	96
Des Menschen Bett . . . . .	97
An mein Pathos . . . . .	98
Bitte an den Dämon . . . . .	99
Mitleid mit manchen Worten . . . . .	101
Du braver Mensch! . . . . .	102
Der kriegerische Weltfreund . . . . .	103
Ich habe eine gute That getan . . . . .	104
Der alte Weltfreund . . . . .	107
An den Leser . . . . .	109

# Dichtungen von Franz Werfel

---

- Bd. I. Der Weltfreund . . Erste Gedichte  
„ II. Wir sind . . . . . Neue Gedichte  
„ III. Einander . . . . . Oden, Lieder, Gestalten  
„ IV. Die Eroerinnen . . Tragödie  
„ V. Der Gerichtstag . . Gedichte und Zauberspiel  
„ VI. Spielhof . . . . . Phantasie  
„ VII. Spiegelmensch . . . Magische Trilogie

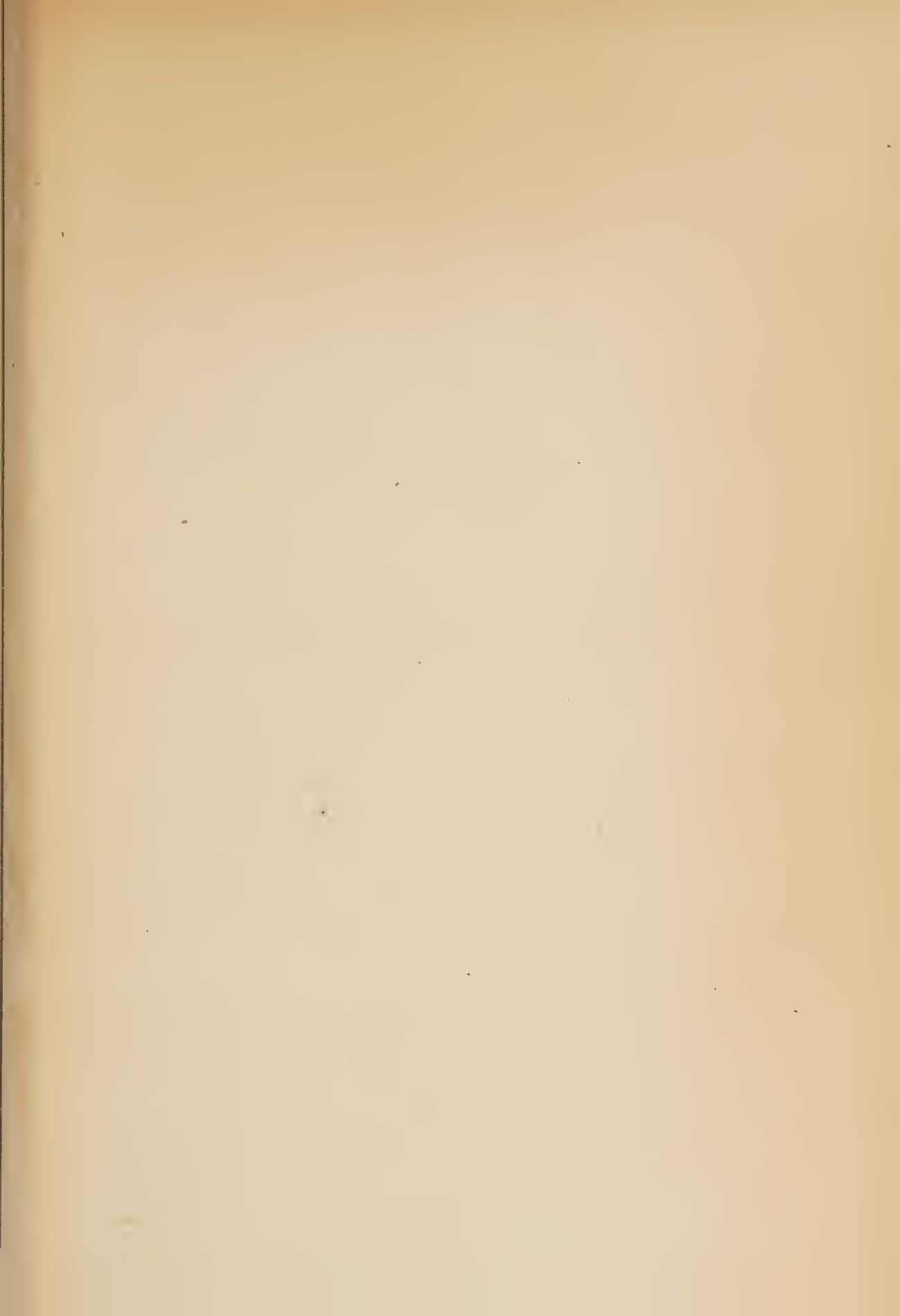
In der Sammlung Der Neue Roman :  
Nicht der Mörder, der Ermordete ist schuldig  
Roman

In der Sammlung Der Jüngste Tag:  
Die Versuchung, Ein Gespräch  
Gefänge aus den drei Reichen

Als Sonderdruck:  
Der Besuch aus dem Elysium, Drama

---

Kurt Wolff Verlag München



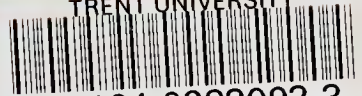






**DATE DUE / DATE DE RETOUR**


TRENT UNIVERSITY



0 1164 0283093 3

